

Bericht des Landrates auf der Sitzung des Kreistages am 18.04.2012

Sehr geehrte Damen und Herren!

Im Sommer vergangenen Jahres habe ich Ihnen an gleicher Stelle aufgezeigt, wie sich die Uckermark in den letzten Jahren entwickelt hat und welche Prognose ich für die Zukunft sehe. Ich habe auch darauf verwiesen, welche Herausforderungen nicht nur vor den Verwaltungen stehen, sondern auch ganz unmittelbar Einfluss auf das Leben der Einwohner in der Uckermark haben. Diese Aufgaben und Probleme wirken sich nicht nur auf berufliche und private Ziele aus, sie beeinflussen auch das unternehmerische Handeln von Industrie und Handwerk, Bildung, Kultur und Sport und natürlich auch die Entwicklung von kommunalen Dienstleistungen.

Es bleibt die Frage, welche Spielräume wir haben und wie wir die Signale der sich verändernden Strukturen verstehen und gestalten wollen.

Wenn es um den demographischen Wandel geht, ist der Landkreis Uckermark anderen Kommunen im Osten Deutschlands, ja sogar in Gesamtdeutschland um etwa 15 bis 20 Jahre voraus. Wobei „**voraus**“ hier leider bedeutet, dass vor Jahrzehnten begonnen hat, was in anderen Regionen gerade erst ansteht: Die schon oft beschriebene rückläufige Bevölkerungsentwicklung, Alterung und abnehmende Erwerbsmöglichkeiten, wirtschaftliche Strukturschwächen einhergehend mit zunehmender Arbeitslosigkeit, verminderten Steuereinnahmen und vielen weiteren Facetten und Problemfeldern.

Ein Patentrezept zur Lösung dieser Herausforderungen gibt es nicht, aber wir stehen diesem Prozess auch nicht ohne Ideen und Chancen gegenüber. Inzwischen hat auch die Arbeit des von mir initiierten Amtes für Kreisentwicklung gefruchtet und mit viel Kraft und Engagement sind erste Erfolge zu verzeichnen. So ist es unlängst gelungen, das vom Bund ausgelobte Projekt **LandZukunft**, dotiert mit 1, 8 Mio. €, in die Uckermark zu holen.

Wir werden nun verschiedene Initiativen starten, um die Akteure vor Ort in die Lage zu versetzen, eigene Entwicklungsmöglichkeiten zu entdecken und neue Wege zu suchen. Das Modellvorhaben LandZukunft ist für uns eine große Chance, wirtschaftliche Entwicklung im Landkreis zu unterstützen.

Zunächst wurden 17 Regionen nach wissenschaftlichen Kriterien ausgewählt und mit bis zu 30.000 Euro gefördert, um ihre Ideen zur wirtschaftlichen Entwicklung ihrer Regionen in ein Wettbewerber-Konzept zu fassen. Am 23. März wurden daraus vier Regionen ausgewählt, für die dieses Modellvorhaben jetzt in die Förderphase übergeht.

Wir sind neben Dithmarschen (Schleswig-Holstein), Holzminden (Niedersachsen) und Birkenfeld (Rheinland-Pfalz) der einzige ostdeutsche Landkreis, der von einer unabhängigen Jury, bestehend aus 16 Repräsentanten von Bund, Ländern, Kommunen, Wissenschaft, Wirtschaft und Verbänden unter Schirmherrschaft von Ministerin Aigner, ausgewählt wurden, um neue Wege in der Bewältigung des demografischen Wandels mit Projekten aus dem Programm LandZukunft zu beschreiten.

Das ist schon etwas Besonderes.

Seit September 2011 haben wir in einer sechsmonatigen Start- und Qualifizierungsphase über den Aufbau von regionalen Partnerschaften an der Konkretisierung von Visionen, Zielen und umsetzbaren Projekten gearbeitet. Hier waren und sind Projekte von Akteuren der Region gesucht, mit denen Unternehmergeist mobilisiert und in eine funktionierendes Netzwerk aus Unternehmen, Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft eingebunden werden kann. Ziel ist es, die Effekte aus der Projektumsetzung intensiver als bisher zum Wohle der Region zu koordinieren.

Was ist neu an dem Projekt LandZukunft?

Erklärtes Ziel von Frau Ministerin Aigner und dem von ihr geführten Bundesministerium ist es, **neue** Wege in der ländlichen Entwicklung zu erproben, mit denen auch andere Regionen dem demographischen Wandel trotzen und eine drohende Abwärtsspirale durchbrechen können. Es sollen vor allem unternehmerische Menschen als neue Zielgruppe der ländlichen Entwicklung motiviert werden, **neue** Produkte und Dienstleistungen zu entwerfen, **neue** Techniken zu entwickeln und anzuwenden und sich effizientere Prozessabläufe und Organisationsformen auszudenken. Mit dem Modellvorhaben soll ein Freiraum für kreative Köpfe und ihren Veränderungswillen geschaffen werden.

Und eben diese engagierten Menschen sollen bei der Verwirklichung ihrer Ideen unterstützt, beraten und mit geeigneten Partnern innerhalb und außerhalb der Region zusammengebracht werden.

Das ist ein hoher Anspruch, der zudem auch **alternative** Finanzierungsinstrumente in der öffentlichen Förderung erproben will. Dazu zählen Regionalbudgets, über deren Verwendung ausschließlich die regionalen Partnerschaften auf Grundlage der vereinbarten Ziele entscheiden, aber auch Mikrofinanzierungen von Klein- und Kleinstunternehmen. Das Bundesministerium wird nach Projektende anhand der Erfahrungen in den Modellregionen auch neue Möglichkeiten für die Regelförderung in der ländlichen Entwicklung prüfen. Wir sind also nicht nur bei der inhaltlichen Umsetzung von Projekten im Fokus, sondern auch bei der finanztechnischen. Am Ende stehen Veränderungen der Gemeinschaftsaufgabe von Bund und Ländern in Haus.

Welche Strategie haben wir, die schließlich auch die Jury so interessant fand, dass sie die Region Uckermark fördern wird?

Beworben haben wir uns mit dem strategischen Ansatz, den demographischen Wandel in der Region mit seinen wirtschaftlichen Potenzialen zu verknüpfen. Dabei soll künftig insbesondere durch die Integration qualifizierter Arbeitnehmer aus dem deutsch-polnischen Grenzraum sowie durch die Erschließung der Potenziale älterer Menschen ein Beitrag zur Sicherung von Beschäftigung und der Daseinsvorsorge geleistet werden.

Erste Projekte werden demnächst an den Start gehen, so unter anderem die **Projektkooperation aus Q-Regio, Kombibus und Markthalle 9 in Berlin.**

Hier wird der Aufbau eines **regionalen Netzwerks „Produktion, Versorgung und Logistik“** und die vielschichtige Problematik im Bereich der Lebensmittelversorgung im ländlichen Raum aufgegriffen.

Eine der Lösungen liegt in der strategischen Verknüpfung und Bündelung von Produktion, Vertrieb und Logistik in der Region, die langfristig die Versorgungsstruktur und Lebensqualität in Dörfern im ländlichen Raum verbessern wird. Es sollen langlebige Anreize geschaffen werden, so dass sich Normalarbeitsverhältnisse etablieren. Damit sollen die regionale Kaufkraft gestärkt, der Abwanderungstrend gestoppt und eine Rückkehr von Fachkräften sowie die Ansiedlung weiterer Versorgungsdienstleister möglich werden.

Ein anderes Projekt ist der Aufbau einer **Willkommensagentur** für die Uckermark, die als Anlaufstelle für Rückkehrer und Neubürger fungieren soll. Dort sollen Dienstleistungen und Beratungen in den Bereichen Arbeiten, Aus- und Weiterbildung, Kinderbetreuung, kulturelles Leben und Freizeit angeboten werden. Großes Augenmerk wird dabei auch darauf gelegt, die mitziehende Familie zu versorgen, z.B. mit einem Arbeitsplatz für den Ehepartner. Der Verein „Zu Hause in Brandenburg“ setzt sich federführend dafür ein, dass die Uckermärker ihre Heimat nicht aus Perspektivlosigkeit verlassen. Andererseits sollen aber auch die Rückwanderung von ehemaligen Uckermärkern und der Zuzug von Neubürgern - insbesondere von Fachkräften - in die Region gefördert werden.

In einem anderen Projekt - **Campus Handwerk UM** - sollen neue Märkte für handwerkliche Dienstleistungen erschlossen werden.

Im Mittelpunkt stehen Fragen wie

- Welche Dienstleistungen brauchen und wünschen die Älteren in den ländlichen Regionen?
- Welche altersgerechten Angebote müssen Handwerker entwickeln?
- Muss es neue Formen geben?
- Wie überwindet man die Entfernungen und schnürt bezahlbare Angebote?

Es geht also darum, Bedarfs- und Situationsanalysen zu handwerklichen Dienstleistungen für älter werdende Kunden im ländlichen Raum zu erstellen und den Handwerksbetrieben zur Verfügung zu stellen.

Außerdem stehen **zwei weitere Projekte aus dem touristischen Bereich** in der ersten Startreihe, von denen in Teilen vielleicht schon die LAGA 2013 in Prenzlau profitieren wird.

Sehr geehrte Damen und Herren,
gestatten sie mir noch einen Hinweis: In den Zeitungen war zu lesen, dass wir bereits zum 1. April mit der Umsetzung der Projekte starten können. Rein formal ist das auch so. Praktisch werde ich aber erst in der nächsten Woche, am 25. April, den dreiseitigen Vertrag mit Bund und Land in Berlin unterschreiben. Einen Tag später findet ein Auftaktworkshop in Hannover statt, auf dem die konkrete Abwicklung besprochen wird. Wenn dann alle organisatorischen Voraussetzungen geklärt sind, kann bis Mitte Mai das Entscheidungsgremium über die ersten Anträge befinden, die noch in diesem Jahr gefördert werden.

Aber zeitgleich passiert noch viel mehr auf diesem Gebiet:

Korrespondierend dazu laufen bereits konkrete Aktivitäten in einem ganz anderen Rahmen, den sie bereits unter dem Titel „**Regionalstrategie Daseinsvorsorge 2030**“ kennen, ebenfalls ein Modellvorhaben des Bundes. Mehr denn je müssen wir darüber nachdenken, was **möglich** ist, damit wir politisch und ökonomisch **agieren können statt reagieren** müssen. Über das Aufstellen von Bevölkerungsmodellen und Erreichbarkeitsszenarien in ausgesuchten Handlungsfeldern werden dabei Entwicklungsmöglichkeiten für den Landkreis bis 2030 untersucht.

Anstatt unsere „Zukunftsdiskussionen“ auf die Schließung von Einrichtungen zu begrenzen, wollen wir den Blick auf mögliche alternative Strategien, wie Erhöhung der Erreichbarkeit oder Mobilität der Angebote, Verkleinerung, Zentralisierung und Dezentralisierung, Neustrukturierung, Privatisierung und auch Übertragung ins bürgerschaftliche Engagement stärken. Wir erhoffen uns über die Erstellung dieser Strategie einen wesentlichen Erkenntnissschritt für die Region.

Als Modellregion Uckermark verstehen wir jedoch unsere Rolle immer mehr **als Vorreiter** bei der Bewältigung des demographischen Wandels. Wir wollen in der jetzt zu erarbeitenden Regionalstrategie modellhaft Schritte entwickeln, die anderen Regionen Wegweisung und uns selbst Strategieplan auch für die Umsetzung unserer LandZukunft Projekte sein kann. Für den Landkreis Uckermark soll deshalb ein Schwerpunkt darauf gelegt werden, den proaktiven Charakter der Regionalstrategie Daseinsvorsorge 2030 deutlich zu stärken. Wenn die Region ihre Vorreiterrolle erfolgreich annehmen will, dürfen die Schlussfolgerungen nicht etwa nur **drastischer** ausfallen, sondern sie müssen **anders** sein!

Statt sich auf die üblichen Rückzugsdebatten zu beschränken, sollen nun die Chancen, die selbst der unüberwindbaren Schrumpfung und Alterung der Gesellschaft unzweifelhaft innewohnen, herausgearbeitet werden. Es geht darum, diejenige Seite des demographischen Wandel zu beleuchten, die auch Potentiale für eine positive Entwicklung der Region bieten. Statt nur Anpassungsstrategien zu erarbeiten, wollen wir dem demographischen Wandel zumindest im Rahmen des Möglichen ein „Schnippchen schlagen“. Hier geht es auch darum, die Wirkungszusammenhänge zwischen Demographie und Wirtschaft nutzbar zu machen. Deshalb wollen wir - nicht zuletzt auch mit Hilfe dieser beiden Modellvorhaben **LandZukunft** und **Regionalstrategie Daseinsvorsorge 2030** - neue Wege beschreiten.

Die Regionalstrategie Daseinsvorsorge für die Uckermark wird sich nicht in einer Masse von Themen verzetteln, sondern sich auf klare thematische Schwerpunkte konzentrieren, die ein hohes Innovationspotential bieten und bislang relativ wenig Beachtung gefunden haben. Im Zusammenwirken mit den öffentlichen, gemeinnützigen und privaten Trägern der Daseinsvorsorge arbeiten wir an der Entwicklung neuer Lösungen und Produkte, so dass ein Wissenstransfer zwischen den Akteuren innerhalb und außerhalb des Landkreises befördert werden kann und die Wertschöpfung in der Region gesteigert wird. Deshalb haben wir unsere Handlungsfelder klar umrissen und für die Bearbeitung zu folgenden Infrastrukturbündeln zusammengefasst:

- **Leben im Alter**
- **Zukunft von Bildung und Betreuung**
- **Kommunale Gefahrenabwehr**

- Technische Infrastruktur

Es würde zu weit gehen, Ihnen hier und jetzt alle Inhalte zu erläutern. Klar ist jedoch, dass in allen diesen Bereichen Anpassungs- und Änderungsbedarfe bestehen. Beispielhaft verdeutlichen möchte ich das kurz für das Handlungsfeld **Kommunale Gefahrenabwehr**, z.B. das Rettungswesen. Aufgrund der veränderten Altersstruktur werden sich Zahl und Art der Einsätze verändern. Bereits jetzt zeigt sich, dass Rettungsdienste gerufen werden, weil keine adäquate Hausärzteversorgung vorhanden ist. Aber auch hier müssen sich die hauptamtlichen Strukturen auf einen steigenden Fachkräftemangel einstellen.

Wie gehen wir damit um?

Auch die Auswirkungen der Demografierisiken auf die Energieversorgung und die Netzinfrastruktur sind differenziert zu betrachten. So stellen wir uns beispielsweise aktuell der Herausforderung, den öffentlichen Nahverkehr ökonomisch nachhaltig zu gestalten. Gemeinsam mit der Uckermärkischen Verkehrsgesellschaft und dem **Planungsbüro Interlink** haben wir ein Konzept erarbeitet, um den öffentlichen Personennahverkehr im ländlichen Raum durch Bündelung von neuen Dienstleistungsaufgaben als wichtiges Standbein im demografischen Prozess langfristig zu erhalten. Auch das ist ein Modellprojekt, jedoch diesmal vom **Bundesinnenministerium** gefördert. Um den öffentlichen Nahverkehr zu erhalten, wird hier exemplarisch erprobt, ob Personen- und Güterverkehr effektiver als bisher miteinander verzahnt werden können. Die konzeptionelle Phase der Untersuchung aller Wege und Buslinien ist inzwischen abgeschlossen. Auch die juristischen Probleme sind beigelegt. Nun kann der Kombibus an Fahrt gewinnen.

Sehr geehrte Damen und Herren,
auch viele andere Problemfelder sind Ihnen bekannt. Beispiel Gesundheitswesen: Wie kann die Versorgung sowohl im ambulanten als auch im stationären Bereich gesichert werden? Antworten, Ideen und Anregungen dazu erhoffen wir uns von einer Veranstaltung, zu der wir im September Ärzte, Bürgermeister und Amtsdirektoren, Vertreter der Krankenhäuser und der Kassenärztlichen Vereinigung eingeladen haben. Gerade in diesem Bereich ist der Fachkräftemangel akut und führte erst kürzlich zur vorübergehenden Schließung der Kinderstation am Schwedter Klinikum. Zwei neu aufgelegte Projekte des **Regionalbudget** sollen uns helfen, Lösungsansätze zu finden.

An dieser Stelle noch ein Wort zum Regionalbudget: Die Zuständigkeit für das Regionalbudget haben wir vom Jobcenter auf das Amt für Kreisentwicklung übertragen. Grund dafür war, die Projekte des Regionalbudgets stärker als bisher an die wirtschaftlichen Strategien für die Entwicklung im Landkreis anzudocken und Synergien aus der Kopplung mit den schon erwähnten Programmen zu ziehen. Seit dem 1. März 2012 läuft die 5. Phase des Regionalbudgets, für die bis zum Jahr 2015 knapp 4,2 Mio € Fördermittel zur Verfügung stehen. 7 Teilprojekte sind bisher gestartet, 5 weitere beginnen zum 1. Mai 2012.

In all diesen Projekten und Konzepten, die der Landkreis momentan verfolgt, geht es immer wieder darum, nach **Möglichkeiten** zu suchen, den demografischen Wandel **für** den Bürger und vor allem **mit** dem Bürger zu gestalten. Dafür brauchen wir aber mehr denn je auch **Ihre** Anregungen, **Ihre** Ideen und **Ihre** Projekte, werte

Abgeordnete, werte Bürgermeister und Amtsdirektoren. Auch die Betriebe, Einrichtungen und Institutionen im Landkreis bitte ich um aktive Mitarbeit. Wir rechnen mit Ihnen und **Ihrem** Engagement.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.